

Erfahrungsbericht

Meine persönliche Vorbereitung auf das Auslandspraktikum begann mit dem Wunsch Zeit in Marseille zu verbringen. Nachdem ich bereits in der 9-ten Klasse 3 Monate in der Bretagne verbracht, nach dem Abitur ein Jahr in Paris gelebt und während dessen verschiedene Gegenden Frankreichs besucht hatte, spürte ich große Lust mehr Zeit im Süden Frankreichs zu verbringen. Ein Besuch der Hafenstadt während meines Auslandsjahres 2010 hatte mich bereits sehr begeistert. Eine Großstadt am Meer, welche seit ihrer Entstehung ein Ort der Passage ist, geprägt durch das Ankommen, Bleiben und Weiterziehen vieler Menschen, die sich aus dem Süden über das Mittelmeer auf den Weg Richtung Norden machen. Dies ist immer noch der Fall und macht diese Stadt mit ihren vielen unterschiedlichen Kulturen und Menschen für mich sehr interessant. Zudem wird in Frankreich ähnlich über Marseille, wie lange und immer noch über Neukölln in Deutschland gesprochen, ein Ort an dem ich seit 4 Jahren sehr zufrieden lebe.

Während meines Studiums an der ASH habe ich mich zunächst im Projektseminar und dann während eines Praktikums, welches ich leider aus gesundheitlichen Gründen abbrechen musste, intensiv mit der erlebnispädagogischen Betreuung von Jugendgruppen beschäftigt. Themen wie Rassismustheorien und -kritik, Postkolonialismus und Gender-&Queer-Studies, sowie alternative Schulkonzepte beschäftigten mich in der zweiten Hälfte meines Bachelors. Dies und mehr formulierte ich in einem Motivations-/Bewerbungsschreiben an das Centre Francais de Berlin, welches unter anderem Praktika und Jobs in Frankreich vermittelt. In der Antwort wurde ich auf deren Partnerorganisation in Marseille verwiesen, den Verein Une Terre Culturelle. Dieser ist seit mehr als 10 Jahren im Bereich der internationalen Jugendmobilität tätig, organisiert primär interkulturelle Jugendbegegnungen für sozial benachteiligte, junge Menschen und bietet Fortbildungen zu interkultureller Pädagogik an. Durch das Leitbild von Une Terre Culturelle angesprochen bewarb ich mich dort für ein Praktikum. Erst nach längerem Warten und Verschieben ausgemachter Skype-Gespräche kam es zu einem Kennenlernen und nach mehrmaligem Insistieren meinerseits auch zu einer Zusage. Dies war nötig, da der Verein kurz vor unserem zweiten Gespräch vor der Herausforderung stand, die spontan abgesprungenen, aber für die Jugendbegegnungen in Marseille unabdingbaren und schwer ersetzbaren Herbergen ersetzen zu müssen. Außerdem sei das Büro des Vereins bereits zu klein für die 10 Menschen, die dort zurzeit arbeiteten. Mit dem Hinweis, dass dies nicht der richtige Moment sei um ein Praktikum entsprechend betreuen zu können, gab ich mich jedoch nicht zufrieden und bekam schließlich den Platz. Über die konkreten Inhalte wusste ich vor dem Beginn des Praktikums nicht viel, nur das es nötig und möglich sein würde, aus Engagement heraus den Verlauf zu beeinflussen. Im Gespräch mit einer Person, die in Berlin interkulturelle Jugendbegegnungen, auch in Kooperation mit UTC, organisiert und durchführt, erfuhr ich, dass eine theoretische Vorbereitung angeblich nicht sehr sinnvoll sei, da sich diese Tätigkeiten mehr im Tun, also durch praktische Erfahrung erarbeiten lasse.

Meine Erwartungen mehrere Jugendbegegnungen begleiten zu können, wurde enttäuscht, als ich erfuhr, dass in diesem Jahr zum ersten Mal 3 Jugendbegegnungen gleichzeitig stattfinden würden, parallel zu dem von UTC und den Partner-Sozialzentren in Marseille organisierten Stadtteilfest Festival Quartiers Libres. Somit wurde ich einem der drei Austauschprojekte zugeteilt, an dem ich konkret als Unterstützung der anleitenden Personen teilnehmen sollte. Meine Aufgabenfelder lagen dann im Bereich interkultureller Jugendaustausch, insbesondere die Planung und Umsetzung des interkulturellen französisch-deutsch-palästinensischen Jugendaustausches mit dem Thema Landwirtschaft und im Veranstaltungsbereich des Vereins, insbesondere die Organisation des *Festival Quartiers Libres*, sowie im Bereich der Freiwilligen, insbesondere die Unterstützung bei deren Projekt *Mon Quartier/Mon Europe*. Daraus ergab sich über die ersten 2 Monate ein Bürojob, den ich so nicht erwartet hatte, auf den ich mich aber trotz des kleinen Raumes und der vielen neuen Strukturen und Vorgänge innerhalb des Vereins recht gut einlassen konnte. Viele E-Mails verfasste ich, viele Telefonate führte ich und viele Teamtreffen erlebte ich. Es war meine erste Büroerfahrung, die zum Glück immer wieder durch Aufgaben unterbrochen wurde, für die ich mich in der Stadt bewegen musste. Insgesamt war es eine sehr schöne Zeit, in der ich trotz der Kürze schnell in einen guten Kontakt mit den Kolleg*innen gekommen bin. Nach der langen Zeit im Büro stellten die Jugendbegegnung und das Festival an dessen Ende (alle Begegnungen nahmen daran teil) eine sehr (arbeits-)intensive und aktive Woche dar, in der ich von morgens bis abends arbeitete.

Unvorhersehbare Komplikationen (kurzfristige Absage von Künstler*innen, spontaner Ortswechsel am zweiten Tag des Festes) und unklar verteilte bzw. zu knapp vorher angegangene Aufgaben (technische

Ausstattung) waren zusätzliche Hindernisse für einen reibungslosen Ablauf des Festivals. Aber wer will schon einen reibungslosen Ablauf? Der Versuch ein zweitägiges Festival an unterschiedlichen Orten der Stadt, partizipativ, für und mit den Leuten aus den ehemaligen Arbeitervierteln Marseilles in riesigen Teamtreffen und auf Shared-Documents zu organisieren, führte zu Komplikationen. Parallel dazu betreute der Verein wie gesagt noch 3 Jugendbegegnungen... Im Endeffekt lag sehr viel Last bei wenigen Menschen, die Verantwortung für den Ablauf und die Organisation des Festes übernahmen. Ich nahm dies als etwas durcheinander und auch ungerecht war. Manch eine*r meinte wohl dies sei auch typisch für Marseille...

Als ein Spezifikum der Arbeitskultur während der Organisation von Veranstaltungen (sei es ein Austausch oder das Festival) nahm ich wahr, dass sehr viel direkt über das Telefon kommuniziert werden musste. Viele Leute reagierten weniger auf E-Mails. Orale Kommunikation funktionierte besser als schriftliche und wurde mehr geschätzt.

Ich war zunächst erstaunt über die Größe des Teams im Büro. In den letzten ein/zwei Jahren waren mehrere Angestellte hinzugekommen und der Verein dadurch besonders schnell gewachsen. Dies liegt in der Arbeitsmarktpolitik Frankreichs begründet. Diese beinhaltet die sogenannten „contrats aidés“, welche es Vereinen und Unternehmen erlaubt Menschen anzustellen, deren Lohn zu 80 Prozent vom Staat übernommen wird. Über 6 Monate oder ein Jahr und einmal auf Antrag verlängerbar. Dies gibt vielen Vereinen die Möglichkeit in kurzer Zeit zu wachsen oder überhaupt zu entstehen. Die Frage stellt sich wie sich diese Vereine, und dies stellt sich auch für UTC, wie sie mit dem Ablufen der contrats aidés umgehen sollen. UTC konnte nur dadurch wachsen und schaffte es ca. drei Menschen über die Jahre nach deren contrats aidés zu übernehmen. In der aktuellen Situation, scheint es aber so, als wenn drei der neuen Mitarbeiter*innen, deren contrats aidés bald ablaufen, nicht übernommen/finanziert werden können. Von Freund*innen in Marseille weiß ich, dass es diese Problematik genauso gibt. Vereine müssen praktisch einen Schritt zurück machen, und die geleistete Arbeit der Menschen unter diesen Verträgen, entweder weiterführen oder sich wieder verkleinern. Ich denke, dass die Arbeit von mehreren Personen, die einen Verein verlassen, so einfach von den bleibenden Kolleg*innen übernommen werden kann, da diese ja bereits vor Ende der Verträge ausgelastet sind. Das System zwingt die Vereine in meinen Augen dazu die gleiche Arbeit aber mit weniger Menschen und somit automatisch weniger Qualität zu erledigen. Leider!

Ein anderer mir neuer Umstand, der vielleicht für die Region, das Arbeitsumfeld oder ganz Frankreich spezifisch ist, ist das jede*r Angestellte einen freien Tag in der Woche hat. Dies nehme ich als sehr angenehmen Luxus war, der zur Qualität der Arbeit an den anderen vier Tagen in der Woche beiträgt.

Eine 1,5-stündige Mittagspause und Kulanz in Bezug auf kleine Verspätungen erscheinen mir auch als typisch für die Region, oder zumindest das Arbeitsumfeld, welches ich kennenlernen konnte.

Mein Sprachniveau in der Französischen Sprache hat sich in der Zeit meines Aufenthaltes deutlich verbessert. Auch wenn ich nicht viel gezielt gelernt habe, ist durch das ständige Kommunizieren (mündlich, wie schriftlich) auf Französisch eine Verbesserung zu bemerken.

Mit dem Abschluss dieses Praktikums beende ich ebenfalls meinen Bachelor in der Sozialen Arbeit und befinde mich momentan auf der Suche nach Jobs. Ich möchte weiter im Bereich der Jugendarbeit tätig sein und damit auch Geld verdienen. Insbesondere die Begleitung von Gruppen von Jugendlichen, sei es eine internationale oder eine lokale Gruppe, interessiert mich weiterhin sehr. Bei jedweder Arbeit in diesem Feld werden mir die praktischen Erfahrungen des Praktikums bei UTC im Bereich der Jugendmobilität sehr hilfreich sein. Den spezifischen Eindruck, den ich bei UTC über die Finanzierung von Programmen durch zum Beispiel ERASMUS+ oder das DFJW, aber auch über den Organisationsaufwand- und Ablauf im Vor- und Nachhinein eines Austausches, sowie über die logistischen Herausforderungen gewinnen konnte, wird mir in meiner beruflichen Zukunft sehr hilfreich sein. Ich werde an einer trinationalen Fortbildung über interkulturelle Pädagogik von UTC teilnehmen und somit sehr konkret an das Praktikum anschließen. Kooperationen mit UTC und seinen Partnerorganisationen sind mögliche Szenarien meiner beruflichen Zukunft.